

Zeitschrift: Jahresbericht / Schweizerisches Landesmuseum Zürich
Herausgeber: Schweizerisches Landesmuseum Zürich
Band: 58-59 (1949-1950)

Rubrik: Direktion und Verwaltung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIREKTION UND VERWALTUNG

Personal

1949. Der Direktor wurde zum Mitglied der schweizerischen Nationalen Kommission für die Unesco gewählt, nahm an einer Sitzung des Internationalen Museumsrates (Icom) in Paris teil und besuchte Museen in England, Frankreich und den Vereinigten Staaten von Amerika.

Der Vizedirektor und alle Konservatoren fanden Gelegenheit zu kurzen Studienreisen in Italien, Frankreich, Österreich und England. Besonders erwähnenswert sind zwei ehrenvolle Einladungen an Herrn Prof. Dr. E. Vogt: vom British Council zu einem Studienaufenthalt in Grossbritannien und von der Royal Society of Antiquaries of Ireland zur Teilnahme an ihrer Jahrhundertfeier.

Von freiwilligen Mitarbeitern, deren Beitrag zu unserer Arbeit den verbindlichsten Dank verdient, erwähnen wir Herrn Direktor Dr. Felix Burckhardt (im Münzkabinett) und Herrn stud. phil. Albert Baer (vorgeschichtliche Abteilung).

Herr Dr. Dietrich Schwarz wurde zum Konservator I. Klasse befördert. Herr Werner Kramer rückte zum technischen Assistenten, Herr Jean Bolliger zum Aufseher I. Klasse vor. An Stelle von Frau Trudi Greveschwab wurde als Bibliotheksgehilfe Herr René Haf en eingestellt.

1950. Kurze Reisen führten den Direktor nach England und Südfrankreich. Herr Prof. Dr. E. Vogt leitete als Präsident den sehr erfolgreichen 3. Internationalen Kongress für Ur- und Frühgeschichte, der in Zürich vom 14.—19. August stattfand und u. a. auch die Sammlungen des Landesmuseums den massgebenden Fachleuten noch besser vor Augen führte. Herr Dr. D. Schwarz konnte mit sehr verständnisvoller Bewilligung des Eidg. Departements des Innern zwei Monate in Paris am Louvre und in der Münzensammlung der Bibliothèque Nationale arbeiten. Er wurde anlässlich des Internationalen Historiker-Kongresses zum Mitglied des geschäftsführenden Ausschusses der Commission Numismatique du Comité International des Sciences Historiques gewählt. Seine Stellvertretung am Münzkabinett des Landesmuseums besorgte in sehr verdankenswerter Weise Herr Direktor Dr. Felix Burckhardt.

Auf Jahresende wurde Herr Ernst Schenk, der seit 1918 die Stellung des Hausmeisters innehatte, nach längerer Krankheit pensioniert. Herr Werner Kramer musste einen voraussichtlich ausgedehnteren Krankheitsurlaub antreten. Auf Jahresende wurden Fräulein Alice Binder zur Kanzleigehilfin und Herr Karl Gurtner zum Aufseher I. Klasse befördert.

Sammlungsräume

1949. In der Waffenhalle wurden die sehr umfangreichen Arbeiten so weit gefördert, dass im Januar 1950 der erste, an die Keramiksammlung angrenzende Drittel eröffnet werden konnte. Hier wird in völlig neuer, stark aufgelockerter Darstellungsweise und mit strenger Beschränkung auf das Wesentliche die Bewaffnung zur Zeit der Befreiungskriege des 14. und bis zu den Burgunderkriegen des 15. Jahrhunderts gezeigt. Aus der «Ruhmshalle» ist ein sachlicher Ausstellungsraum geworden, in dessen hellem Rahmen auch Hodlers Wandbilder zur besten Geltung kommen. Die Arbeiten zur Neugestaltung auch der übrigen zwei Drittel wurden noch im Berichtsjahr weitergeführt.

Im Steinzeitsaal erbrachte die Aufstellung der dem Siedlungsplatz Lutzengüetle bei Eschen (Fürstentum Liechtenstein) entnommenen Profilsäule von 4 Metern Höhe ein für die Darlegung chronologischer Untersuchungen auf Grund der Schichtfolge sehr instruktives Schaustück.

In Raum 3 wurden einige Vitrinen für Wechselausstellungen aus der Münzsammlung hergerichtet, und die Reihe eröffnete eine knappe Darstellung des mittelalterlichen Münzwesens in der Schweiz.

Die übrigen Abteilungen, insbesondere die Silbersammlung, wurden nach Möglichkeit durch die Ausstellung von Neuerwerbungen ergänzt.

Erklärung der Sammlungen

1949. Vom April bis November wurden 25 Führungen veranstaltet. Um immer wieder neue Kreise auf das Museum hinzulenken, ward ein Versuch mit einer Reihe von Führungen an Vormittagen gemacht, doch war der Erfolg nicht ermutigend. Der Durchschnitt der Teilnehmerzahl sank erheblich, obwohl zur Erleichterung des Besuchs auf die Voranmeldung verzichtet worden war. 1950 kehrten wir daher zur üblichen Sitte der Führungen an den Spätnachmittagen zurück und veranstalteten ausserdem im Rahmen der insgesamt 23 Führungen auch einige an Abenden. Dies schien sich zu bewäh-



Abb. 5. 1950. Scheibenriss mit Allianzwappen Wellenberg - Hedinger, von Zürich, kolorierte Federzeichnung, um 1525. (S. 28)

ren. Die Zahl der Teilnehmer stieg rasch an und erbrachte mit 771 Personen das beste Jahrestotal seit dem Krieg. Die etwas intensivere Presse-Propaganda, zu der die Gesellschaft für das Schweizerische Landesmuseum (S. 22) beitrug, dürfte diesen Erfolg bewirkt haben.

Wie gewohnt wurden ausserdem viele Spezialführungen für besondere Anlässe durchgeführt.

Ausgrabungen

1949. Während des ganzen Monats August führte der Leiter der prähistorischen Abteilung die zweite Ausgrabungskampagne auf dem Siedlungshügel Cresta bei Cazis (Kt. Graubünden) durch (vgl. Jahresbericht 1947, S. 10). Das letzte der Ausgrabungsfelder von 1947 wurde weiter untersucht und drei andere Felder wurden in Angriff genommen. Keines konnte aber bis auf den gewachsenen Boden untersucht werden. Die verschiedenen Siedlungsniveaus liegen dicht aufeinander. Die einwandfreie Eruiierung und Festlegung der baulichen Details machte in dem sehr steinigen Boden zusätzliche Schwierigkeiten, führte aber immer mehr zu klaren Resultaten. Es konnten drei Hausniveaus der mittleren Bronzezeit festgestellt werden mit z. T. ganz neuartigen Konstruktionsresten. Besonders instruktiv sind aus Platten errichtete Ablaufgräben für das Regenwasser. Diese und die damit in Verbindung stehenden Pfostenlöcher der Hauswandpfosten werden zum ersten Mal eine klare Vorstellung der Bauart, Richtung und Grösse der Häuser der genannten Epoche ermöglichen. In der Häuserreihe auf Cresta standen die Häuser isoliert, aber dicht nebeneinander, mit parallelen Firsten. Für Wohnbauten scheint immer Pfostenbau in Anwendung gekommen zu sein. In dieser Kampagne zeigten sich nun aber auch Anzeichen von Böden auf Unterlagsteinen (Speicher?). Von den oberen Schichten konnten die der älteren Urnenfelderzeit und die der späten Bronzezeit einwandfrei festgelegt werden. In letzterer konnten weitere interessante bauliche Einzelheiten erarbeitet werden, die für eine andersartige Anordnung der Häuser als in der mittleren Bronzezeit sprechen. Die Ausgrabungspläne sind noch nicht soweit bearbeitet, dass entschieden werden könnte, ob sich nun auch die Schichten und Baureste der Hallstatt- und Melauner Kultur klar trennen lassen. Eine Überraschung bildete das beschränkte Auftreten einer obersten Kulturschicht mit Funden aus der römischen Zeit. Die Kleinfunde bestehen aus Keramik, einigen interessanten Bronzen und anderem. Sie sind noch nicht fertig konserviert. Der Ausgrabungsplatz Cresta bei Cazis verspricht einer der wichtigsten in der Schweiz und dank seiner reichen Stratigraphie von grösster Bedeutung für die mitteleuropäische Urgeschichte zu werden.

Eine zweite Untersuchung, eine Notausgrabung, musste in Oberwinterthur durchgeführt werden. Sie dauerte auch 1950 noch an. Der Bau eines neuen Kirchgemeindehauses auf dem Areal des römischen Vicus und Kastelles stellte reiche Funde in Aussicht. Eine Überwachung der Bauarbeiten durch das Landesmuseum und allfällige Einzeluntersuchungen wurden vorgesehen. Finanziell beteiligten sich daran die Stadt Winterthur und ein für dieses Unternehmen gegründetes privates Winterthurer Komitee. Auch der Kanton Zürich stellte seine Mithilfe in Aussicht. Die archäologischen Untersuchungen dauerten zur Hauptsache je einen Monat im Frühjahr und im Herbst. Die erste Untersuchung betraf den Ostrand des Plateaus nördlich und südlich der Kirche und erbrachte auf dieser Seite zum ersten Mal die genaue Kenntnis der diokletianischen Kastellmauer, die einen dem Terrain entsprechenden Verlauf hat und an einer Stelle einen kleinen, nach aussen halbrund vorspringenden Turm aufweist. Älter als diese Befestigung sind Reste verschiedener gemauerter Gebäude zweifellos zivilen Charakters, die nach Ausweis der Kleinfunde ihr Schwergewicht im 2. Jahrhundert haben. Noch tiefer kamen Schichten des 1. Jahrhunderts zum Vorschein, die zu Holzbauten gehörten. Die Untersuchung im Herbst betraf das Areal des Haupttrakts des Kirchgemeindehauses nördlich der Kirche. Trotzdem auf Aushub mit dem Bagger verzichtet wurde, konnten die römischen Schichten nicht in der Weise untersucht werden, wie dies bei einer planmässigen Ausgrabung der Fall gewesen wäre. Die Schichtung war so reich und so kompliziert, dass eine detaillierte Untersuchung mehr als das Doppelte an Zeit verlangt hätte, als für die Aushubarbeiten zur Verfügung stand. Von gemauerten Gebäuden zeigte sich ein Teil eines grossen Hauses des 2. bis 3. Jahrhunderts. Die Funde des 1. Jahrhunderts gehörten ausnahmslos zu Holzbauten, von denen interessante Einzelheiten festgestellt werden konnten. Dass wir es hier mit Resten militärischer Bauten zu tun haben, ist sehr wohl möglich. Die Ausarbeitung des Planmaterials wird wahrscheinlich über die Grundzüge der Anlage Klarheit verschaffen. Das Fundmaterial, das auch einige hübsche Metallgegenstände umfasst, besteht hauptsächlich aus einer grossen Menge von Keramik. Vorläufig kann gesagt werden, dass die Besiedlung des Platzes offenbar in spätaugusteischer Zeit beginnt. Allerdings fanden sich unter den Sigillaten einige Arretina mit Stempel, die sonst als noch älter gelten. Ihre Bedeutung kann erst nach Aufarbeitung der gesamten Funde richtig eingeschätzt werden. Unsere Kenntnis des römischen Oberwinterthur wird durch diese Untersuchungen auf eine ganz neue Basis gestellt. Dass solche überhaupt in diesem Masse möglich wurden, verdanken wir in erster Linie dem Interesse und dem grossen Entgegenkommen von Herrn Architekt H. Isler in Winterthur.

Die Untersuchungen wurden 1950 weitergeführt und ergaben interessante Ergänzungen. Auch in diesem Jahr konnte von einer eigentlichen archäologischen Untersuchung des Terrains keine Rede sein. Die geöffneten Stel-



Abb. 6. 1949. Christuskind, Lindenholz, aus dem Kt. Luzern, um 1530. (S. 46)

len wurden so gut als möglich untersucht, wobei immerhin für einige Partien etwas mehr Zeit zur Verfügung stand. Nach der Erkrankung unseres technischen Assistenten hat uns Prof. Dr. H. Bloesch in Winterthur durch zeitweise Übernahme der örtlichen Leitung in bester Weise entlastet. Es zeigte sich nun, dass die frühromischen Holzbauten offenbar auch am West-

rand des Hügels in gleicher Weise vorhanden waren wie am Ostrand und dass die Hügelmitte als offener Platz unüberbaut blieb. Besonders instruktiv war in dieser Hinsicht das Profil eines Kabelgrabens, der einen guten Teil des Plateaus quer durchschnitt. Auch die Verhältnisse der sicher zivilen Siedlung des 2. und 3. Jahrhunderts konnten weiter abgeklärt werden. Der überraschendste Fund war der Grundriss eines gallorömischen Vierecktempels direkt neben der mittelalterlichen Kirche, mitten auf dem Plateau. Die Randbebauung des Hügels mit zivilen Bauten scheint also wiederum einen mittleren Platz freigelassen zu haben, auf den das repräsentativste Gebäude zu stehen kam. Endlich wurde in den genannten Kabelgraben die breite Strasse geschnitten, die von der frühromischen Zeit an von Norden her auf das Plateau führte. Es wurden die üblichen Kiesschüttungen festgestellt. Wiederum fiel ein erhebliches Fundmaterial an Scherben und wenigen anderen Gegenständen an. Seine Konservierung konnte noch nicht in Angriff genommen werden. Vor ihrer Durchführung ist kein abschliessendes Urteil über die Oberwinterthurer Siedlung zu gewinnen.

Weiningen (Kt. Zürich). Der weiterschreitende Abbau des Terrains im Kieswerk Hardwald machte im Frühjahr 1950 die Untersuchung des fünften Grabhügels auf diesem Areal nötig (vgl. Jahresbericht 1946, S. 13, und Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 1948/49, S. 28 ff.). Wiederum erfuhren unsere Arbeiten die grösste Unterstützung von seiten der Direktion des Kieswerkes. Die Resultate waren für die Kenntnis der Kultur der mittleren Bronzezeit in der Schweiz sehr bedeutungsvoll. Der Hügel wurde durch mehrmalige Vornahme von Bestattungen zu einem sehr komplizierten ovalen Gebilde. Daneben scheint ein sechster ganz flacher Grabhügel bestanden zu haben, da sich ausserhalb des grossen Hügels weitere Gräber fanden. Die letzteren zerfallen in Körper- und Brandbestattungen. Die Skelette waren völlig vergangen, doch waren die Grabgruben durch Steinsetzungen gut gekennzeichnet. Wie in den früher untersuchten Hügeln bei Weiningen waren auch jetzt wieder die meisten Gräber beigabenlos. Aber ein Grab ergab ein sehr schönes Inventar: ein Gefäss, zwei Bronzearmringe, eine Bernsteinperlenkette und eine Glasperle. Die Farbe der letzteren ist typisch für die mittlere Bronzezeit. Die Art der Steinsetzung lässt auf eine Bestattung in Baumsarg schliessen. Ein anderes Grab unter einer gewaltigen Steinsetzung lieferte nur ein Dutzend Bronzenieten unbekannter Bedeutung. Zwei Gräber endlich sind Nachbestattungen der Hallstattzeit, das eine charakterisiert durch einen bandförmigen grossen Ohrring. Eine eingehende Publikation dieser Funde ist geplant.

Egolzwil (Kt. Luzern). Die fortschreitende systematische Absenkung des Grundwasserspiegels im Gebiet des Wauwilermooses gefährdet die letz-

ten sogenannten Pfahlbausiedlungen jenes Gebietes, da bei der Austrocknung alle organischen Reste zugrunde gehen. Bei Egolzwil liegt der bis zu dieser Grabung fast völlig unberührte «Pfahlbau» Egolzwil 3, der seiner starken Überlagerung mit Seekreide und Torf wegen bis jetzt nicht untersucht wurde. Auf Initiative von Herrn A. Greber in Buchs (Kt. Luzern), Sekretär der Heimatvereinigung des Wiggertales, unternahm es diese Gesellschaft, die Siedlung Egolzwil 3 vor ihrer Zerstörung zu untersuchen. Herr Greber war für die Finanzierung und für die technische Vorbereitung besorgt. Das Schweizerische Landesmuseum erklärte sich auf Anfrage hin bereit, die wissenschaftliche Leitung zu übernehmen. Sie lag in den Händen von Herrn Prof. Dr. E. Vogt. Die Untersuchung eines Ausschnittes der Siedlung von 360 m² erforderte fünf Wochen. Die Fläche wurde so ausgesteckt, dass (nach Massgabe früherer Sondierungen) die langovale Siedlung quer durchschnitten wurde. Die die Kulturschicht überlagernden Schichten wurden mit dem Bagger entfernt, die Kulturschicht in mehreren Phasen abgetragen. Die gewonnenen Resultate werden für das in den letzten Jahren wieder viel diskutierte Pfahlbauproblem von grundlegender Bedeutung sein. Die Situation der Kulturschicht ist die für viele Pfahlbauten typische: sie liegt zwischen Seekreideschichten. Der Charakter der Kulturschicht widerspricht aber in wesentlichen Punkten einer Interpretation der Siedlung als Pfahlbau. Dazu gehört vor allem die mehrfach belegte Tatsache, dass grosse Feuerstellen aus Lehm, die offensichtlich mehrmals erneuert wurden, in ihrer Schichtung völlig intakt vorgefunden wurden. Wären sie vom erhöhten Pfahlbauboden abgestürzt, so hätten wir in Anbetracht der intakten Schichtung die Bodenreste darunter finden müssen, was in keinem Fall festgestellt werden konnte. Die Publikation dieser Grabungskampagne und weitere Grabungen werden sich mit diesen Problemen zu befassen haben. Als neues Moment ist auch die sehr ausgiebige Verwendung von Baumrinde zu nennen. Bis über 1 m lange Stücke wurden gefunden. Der Belag wurde an manchen Stellen oft erneuert. Rinde ist ein ausgezeichnetes Mittel zur Isolierung gegen Feuchtigkeit. Verschiedene Umstände zeigen, dass im Vergleich zu andern sog. Pfahlbauten in Egolzwil 3 die Kulturschicht besonders gut erhalten ist. An beiden Rändern der Siedlung konnte eine zaunartige Pfahlreihe festgestellt werden. Da die Siedlung offenbar nicht lange existierte, ist die Zahl der Kleinfunde nicht besonders gross, aber ihrer kulturellen Einheitlichkeit wegen sehr wichtig. Sie gehören der älteren Cortaillodkultur an und zeigen eine minimale Beimischung von Rössener Elementen.

Im Mai führte das Landesmuseum unter der Leitung von Herrn Dr. Hugo Schneider zum ersten Mal eine Ausgrabung einer mittelalterlichen Burg durch. Als Grabungsplatz wurde der Burghügel von Sellenbüren ge-

wählt, welcher Eigentum der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich ist. Die Anlage befand sich in 690 m Höhe auf einer Crête, die vom Ütliberg in westlicher Richtung gegen das Reppischtal abfällt. Das Geschlecht der Freiherren von Sellenbüren erlosch um 1125. Der letzte seines Stammes, Konrad, gründete das Kloster Engelberg. Von da an fehlen alle schriftlichen Hinweise auf die Burg. Spuren von Mauern waren nicht mehr festzustellen. Die Überlegung, es handle sich um eine Holzburg, lag nahe. Über solche mittelalterliche Wehranlagen ist man in der Schweiz kaum orientiert.

Das ausgezeichnete Wetter trug viel zur planmässigen Durchführung der Grabung bei. Wir legten 13 Schnitte und 4 Felder. Es ergaben sich deutlich zwei Kulturschichten, eine untere, spätbronzezeitliche Zone am Rande des westlichen Plateaus und eine mittelalterliche, die sich über den ganzen Hügel erstreckte. Die Wehranlage war gegen Westen durch einen 3 m tiefen und 4,7 m breiten Halsgraben geschützt. Es zeigten sich Pfostenlöcher, Plattenbeläge, Herdstellen, kleine Teile von Flechtwänden und ein kurzes Stück einer im Sandstein eingetieften Mauer mit Kalkmörtel. An Kleinfunden gab der Boden einige bronzezeitliche Keramikstücklein, mehrere mittelalterliche Hufnägel, ein Hufeisen und Pfeilspitzen. Die zahlreichen Tierknochen wurden dem Zoologischen Institut der Universität Zürich zur Bearbeitung übergeben. Für die Gesamtanlage wurden viele Anhaltspunkte, aber vorläufig noch keine definitiven Resultate gewonnen. Immerhin sind sie für die hochmittelalterliche Burgenforschung so wichtig, dass eine zweite Grabungsetappe für 1951 vorgesehen ist.



Abb. 7. 1949. Grafschaft Heydt und Bleit, Taler o. J., Nachahmung eines Solothurner Talers, um 1540/50, Silber. (S. 43)



Abb. 8. 1950. Rundscheibe mit Wappen von Eglisau, von Karl von Ägeri zu Zürich, dat. 1554. (S. 29)

Publikationen

1949 erschien der Jahresbericht für 1948 im üblichen Rahmen.

Nachdem die Hefte der «Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte» seit einigen Jahren mit starken Verspätungen herausgekommen waren, beschlossen Herausgeber und Verleger diesem Übelstand abzuhelpfen, indem der 10. Jahrgang die Bezeichnung «1948/49» erhielt. So wurde ohne Nachteil für die Abonnenten die Verzögerung aufgeholt und 1950 konnte der 11. Jahrgang (1950) auf Grund eines neuen Vertrages rechtzeitig publiziert werden. Dagegen wird der Jahresbericht für 1949 ausnahmsweise mit demjenigen für 1950 zusammen herausgegeben.

Ausstellungen

1949. Das Landesmuseum beteiligte sich durch Leihgaben an folgenden Ausstellungen: Basel, Gewerbemuseum: «Photographie in der Schweiz — heute». — Bern, Berner Kunstmuseum: «Kunstwerke aus dem Besitz des Fürsten zu Fürstenberg, Donaueschingen» (siehe Jahresbericht 1948, S. 12). — St. Gallen, Historisches Museum: «Ostschweizerische Trachtenbilder». — Winterthur, Gewerbemuseum: «100 Jahre Postbetrieb». — Zürich, Baugeschichtliches Museum: «Burgen und Schlösser der Schweiz». — Zürich, Kunstgewerbemuseum: «Die wissenschaftliche Buchillustration» und «Geld, Münze, Medaille».

Die vom Landesmuseum selbst durchgeführte Ausstellung von Zwingli-Bildnissen (siehe Jahresbericht 1948, S. 12) wurde im Juni geschlossen. Endgültige Forschungsergebnisse dürfen von solchen Veranstaltungen nicht erwartet werden, doch schien bei den besten Kennern die Meinung vorzuwiegen, das Männerbildnis der Sammlung Czernin könne nicht als Zwingli-Bildnis gelten.

1950. Das Landesmuseum beteiligte sich durch Leihgaben an folgenden Ausstellungen: Basel, Gewerbemuseum: «Der Textildruck» (Wiederholung im Kunstgewerbemuseum der Stadt Zürich). — Lenzburg, Burghaldengut: «Lenzburger Fayencen des 18. Jahrhunderts». — Stein am Rhein, Kloster St. Georgen: «Bilder und Dokumente der Stadt Stein am Rhein aus 5 Jahrhunderten». — Zürich, Kunstgewerbemuseum: «Chapeaux d'hier et d'aujourd'hui». — Zürich, Lyceumclub: «Salomon Gessner».

Anlässlich des Internationalen Kongresses für Ur- und Frühgeschichte wurde im Raum für Wechselausstellungen des Schweizerischen Landesmuseums eine Ausstellung über die wissenschaftliche Dokumentation von Ausgrabungen veranstaltet, an der in besonderem Masse auch Pläne von solchen Ausgrabungen gezeigt wurden, die unter der Leitung des Schweizerischen Landesmuseums durchgeführt worden waren.



Abb. 9a. 1950. Tisch- oder Halsuhr, messingvergoldet,
Zuger Arbeit, dat. 1574. (S. 49 ff.)

Konservierung

1949. Neben normalen Konservierungsarbeiten im prähistorischen Laboratorium stellte die weitere Vorbereitung des Ausstellungsmaterials für den in Reorganisation begriffenen Saal frühmittelalterlicher Altertümer eine Hauptaufgabe dar. Da bei der Neuaufstellung stark mit Rekonstruktionen gearbeitet wird, was sowohl dem weiteren Publikum als auch dem Fachmann das Fundmaterial bedeutend näherbringt, so mussten zahlreiche Einzeluntersuchungen an Funden durchgeführt werden. Alle diese Rekonstruk-

tionen und Modelle wurden in den Werkstätten des Museums ausgeführt. Besonders sind zahlreiche Lederarbeiten hervorzuheben.

In Verbindung mit der Modellierwerkstätte wurde ein hallstattzeitliches Grab von Rafz, das 1947 als Block dem Boden entnommen wurde (siehe Jahresbericht 1947, S. 11), präpariert. In gleicher Weise wurde mit einem römischen Brandgrab von Neftenbach verfahren (siehe Jahresbericht 1948,



Abb. 9b. 1950. Tisch- oder Halsuhr, messingvergoldet,
Zuger Arbeit, dat. 1574. (S. 49 ff.)

S. 11). Beide stellen heute sehr instruktive Ausstellungsobjekte dar. Von der aus Steinplatten errichteten Traufrinne aus der mittelbronzezeitlichen Siedlung auf Cresta bei Cazis (Kt. Graubünden) wurde ein Teil im Original im Museum wieder aufgebaut und gleichzeitig dabei ein Modell des Bauschemas der Häuser demonstriert. Auch dieses Objekt ist ausgestellt.

Die Konservierungswerkstatt für die Waffenabteilung wurde gründlich modernisiert, was die Aufnahme verschiedener neuerer Verfahren erlaubte. Wir nennen davon als grundsätzlich wichtig die Eisenkonservierung durch Reduktion des Rostes zu Eisen auf elektrolytischem Wege.

Eine der interessantesten Arbeiten bildete die Untersuchung des uns von der St. Galler Stiftsbibliothek anvertrauten berühmten Klosterplanes vor der Facsimile-Reproduktion und Edition. Es gelang die Ablösung der auf der Rückseite aufgeklebten Leinwand, wodurch die Martinslegende zum ersten Mal bequem lesbar wurde. Durch Fluoreszenz- und Infrarotaufnahmen wurden mehrere der bisher unlesbaren Partien klarer erkennbar.

Überhaupt eröffnet der Gebrauch dieser photographischen Verfahren, unter denen die Infrarotaufnahmen erst ganz neuerdings auch am Landesmuseum zur Anwendung kommen, ganz neue Wege, so insbesondere auf dem Gebiet der Textilkunde.

1950. Die Erkrankung des technischen Assistenten brachte eine scharfe Einschränkung der Arbeitsmöglichkeiten im prähistorischen Laboratorium. Eine der grossen Arbeiten war die Konservierung und Montage der Profilsäule aus der Ausgrabung 1945 auf dem Lutzengüetle bei Eschen (Liechtenstein). Da das erdige Material gehärtet werden musste, gingen Härteversuche mit verschiedenen Substanzen voraus. Ein Kaseinpräparat brachte den gewünschten Erfolg.

Auf Gebieten, die von unseren Werkstätten mit besonderem Erfolg gepflegt werden, geben wir gerne auch auswärtigen Fachleuten Einblick und Einführung, soweit dies der Betrieb der Werkstätten erlaubt. Dies geschah z. B. dieses Jahr für zwei von der Unesco empfohlene Konservatoren, Herrn Chafik Imam, technischen Assistenten am Nationalmuseum von Damaskus (Syrien) und Herrn Abd-el-Kerim Medhat, Chefrestaurator am Dienst für die ägyptischen Altertümer, Kairo, namentlich im prähistorischen Laboratorium.

Als eine der ersten Früchte der Erhöhung des Kredits für Erhaltung und Erwerbung von Altertümern (siehe S. 5 ff.) konnte ein schon lange erwünschtes neues Atelier, für die Konservierung von Textilien, eingerichtet werden. Als Leiterin wurde Fräulein Verena Trudel gewonnen, die sich ihre Spezialausbildung am vorbildlichen Textilatelier des Statens Historiska Museum in Stockholm erworben hatte. Sie betreibt das Atelier auf eigene Rechnung. Die Arbeiten des Berichtsjahres an Sammlungsstücken des Landesmuseums beweisen, dass nun zum ersten Mal Aufgaben dieser Art an unserem Institut auf wissenschaftlicher Grundlage mit vollem Erfolg gelöst werden können. Daneben übernimmt die Werkstätte auch Aufträge von anderen Museen und von Privaten, und es ist zu hoffen, dass sich diese in unserem Land einzigartige Institution als lebenskräftig erweist.

Besuch

Die verhältnismässig hohe Besucherzahl des Jubiläumsjahres 1948 (75 347) wurde nicht mehr erreicht. 1949 besuchten 62 057 und 1950 69 255 Personen das Museum. An Schüler und andere ständige Besucher wurden 1949 337 und 1950 297 Freikarten ausgegeben.



Abb. 10. 1950. Abtei Disentis, Pfennig o. J. des Abtes
Christian von Castelberg (1566-1584), Billon,
ca. vierfach vergrössert. (S. 42)

Auch dieses Jahr möchten wir aufs angelegentlichste allen Freunden und Gönnern des Museums, den eidgenössischen und kantonalen Behörden, die uns unterstützten, und insbesondere auch den eidgenössischen Räten für verständnisvolle Förderung unserer Arbeit unseren Dank aussprechen.